

Du liebes goldenes Weihnachtsfest, wie bist du doch für Tausende und aber Tausende eine Zeit der Freude und des Segens, wie traulich funkeln die Lichter des Christbaumes in die Herzen der Jungen und Alten hinein und Alle jubeln in der Lust dieses schönsten aller Abende im ganzen Jahre.

Aber freilich giebt es auch wieder Tausende und aber Tausende, für die das heilige Weihnachtsfest keine Freude- und Segenszeit ist, denen kein Lichtlein am Christbaume funkelt und in deren Herzen dieser Abend keine Lust bringt, vielmehr Trauer und Wehmuth.

Das sind die Armen, denen der Winter schon als ein recht unverföhlicher Feind erscheint, weil sie da oft vor Kälte klappern und bei den kurzen Tagen ihr Verdienst geschnälert ist.

Der Christabend war wiedergekommen, in einem Schneegewande diesmal und mit einem recht empfindlichen Nordwinde, dessen eisiger Hauch die Glieder durchschauerte. Aus den Fenstern heraus leuchtete der helle Schein der Lichterbäume und wer da still stehen und horchen möchte, der hörte, wie die Kinderwelt drinn in den Häusern jubelte und lachte. Die Straßen waren aber gar nicht von Stillstehenden und Horchenden besetzt, der Wind schnitt zu heftig in die Gesichter und riß fast die Leute um. Und über der Stadt hing ein schwarzgrauer Wolkenhimmel tief nieder, dessen Entladung mit neuen Schneemassen drohte.